

A. W. Lunatscharki (Moskau), Volkskommissar für Kunst, Wissenschaft und Volksaufklärung:

## Die neue Dramaturgie

Die letzte Spielzeit der Theater in Sowjetrußland brachte die organische Entwicklung aller Versuche aus dem Vorjahre. Ich kann wohl sagen, daß ich persönlich von Beginn der Revolution an diejenigen Wege des Theaters, die es jetzt einschlägt, vorausgesagt habe. Ich sprach immer davon, daß das Theater, wenn ich mich so ausdrücken darf, ideenreich sein und künstlerisch gestalten muß, daß dabei die Linien des Realismus besonders klar zur Schau treten müssen, um das Theater erneut zum Spiegel der umgebenden Wirklichkeit zu machen. Aus diesem Grunde habe ich die Losung „zurück zu Ostrowski“ verkündet. In diesem Sinne kann ich meine Voraussage als voll gerechtfertigt ansehen. Freilich ist das jetzige „orientierende“ Theater, das auf Erfolgen der neuen Dramaturgie beruht, noch nicht als reif anzusehen, wie denn überhaupt das orientierende realistische Theater nur eine Etappe in der Entwicklung des Revolutionstheaters ist. Die gegenwärtige Neugeburt des Revolutionstheaters offenbart sich unzweifelhaft auch in den monumentalen Theaterstücken sozialistisch-ethischen Charakters, die eine starke Erschütterung der Zuschauer hervorrufen und auf künstlerischem Wege die Massen im Sinne der neuen lebensbejahenden Daseinsformen mobilisieren. Die höchste Stufe konnte mit einemmal natürlich noch nicht erreicht werden. Aber wir haben künstlerische Propaganda auf Grundlage der Theaterschau. Noch unlängst hat Meyerhold angegeben, daß er aus jedem Theaterstück eine gute Vorstellung machen kann, und ebenso hat Tairow bestätigt, daß der Text des Stückes nicht ausschlaggebend zu sein braucht. Man muß aber zugeben, daß das neue Jahr viel reicher an dramatischen Erzeugnissen ist, als irgendein Jahr zuvor. Im vorigen Jahr hat Romaschow erfolgreich den Anfang gemacht mit der „Fliegenden Piroge“ und Erdmann mit „Mandat“. Die Fortsetzung dieser Tendenz in der verflossenen Saison bilden „Das Ende des Kriworylsk“ desselben Romaschow, „Sturm“ von Bill Belozerkowski, „Links des Steuers“ desselben Autors, ein Stück, das das kleine Theater nicht ohne Zögern für seine Filiale (jetzt soll es auf die große Szene übergehen) angenommen hat und das, ungeachtet der Lockerheit der Struktur, den Zuschauern einen Blick in wenig bekannte Winkel des proletarischen Lebens gewährt. Eine ganze Reihe anderer Stücke, von denen hier nur der „Bruder des Narkom“ genannt sei, legte gleichfalls Zeugnis ab vom allgemeinen Umschwung der Dramaturgie zur lebenden Gegenwart.

Einen besonderen Platz nimmt in der Dramaturgie des vorigen Jahres das Stück „Sagmuk“ von Glebow ein, das in der hervorragenden Aufführung des „Kleinen Theaters“ großen Erfolg hatte. Ich bin überzeugt, daß es auch in deutschen Theatern stärksten Wiederhall finden wird. Das Stück hat historischen Hintergrund, aber tatsächlich spielt es in der Jetztzeit.

Zeitgemäße Stücke zu schreiben, ist natürlich schwierig, besonders in einer so brodelnden Epoche wie der unseren. Darum haben geschichtliche Stücke, in denen Ereignisse von früher her unter unserem Gesichtswinkel gezeigt werden, besonderen Wert und Erfolg. Nicht alle diese Stücke haben auf einem hohen Niveau gestanden, aber nichts destoweniger hat die letzte



Regisseur Wsewolod Meyerhold, Leiter des Meyerhold-Theaters

Spielzeit in dieser Beziehung eine hinreichende Ernte gebracht. Hervorgehoben sei nur noch Schapowalenkos „Gapon“ und einige andere revolutionäre dramatische Studien, die im Theater der Moskauer Gouvernements-Sowjet-Profverbände ausgeführt wurden. Bedeutend besser als die viel Aufhebens machende „Verschwörung der Kaiserin“ war das Stück derselben Verfasser (A. Tolstoi und Schegolew) „Asew“, obwohl es trotz guter Darstellung nicht den verdienten Erfolg hatte. Hierbei erwies sich das frühere „Theater Korsch“ als unglücklicher Platz. Eine glänzende Aufführung von Platons „Araktschiewtschina“ brachte das kleine Theater. Das Stück ist auf Grund sorgfältigsten Studiums der Epoche der früheren Leibeigenschaft geschrieben.

Großen Erfolg hatte auch das Drama „Im Jahre 1825“ sowie der dramatische Versuch „Die Dekabristen und Nikolaus I.“, eine Serie von Bildern, in denen Katschalow unvergleichlich eindrucksvoll die Figur Nikolaus I. darstellte. Auf gleicher Höhe stand der Triumph des Künstlers Tschechow, der in dem Stück „Petersburg“ von Below ein unvergängliches Bild des alten Katschej gab, eines „Würdenträgers“, der völlig verkalkt, mit knöchernen Fingern jede Bewegung im vorrevolutionären Lande erstickte.

Von neuen ausländischen Stücken blieb O'Neills „Der haarige Affe“ durch einige soziale Kontrastbilder nicht ohne Erfolg. Weniger glücklich war der Versuch des Kammer-Theaters ein revolutionäres Melodrama, dessen Sujet vom Kino entlehnt war, zu geben.